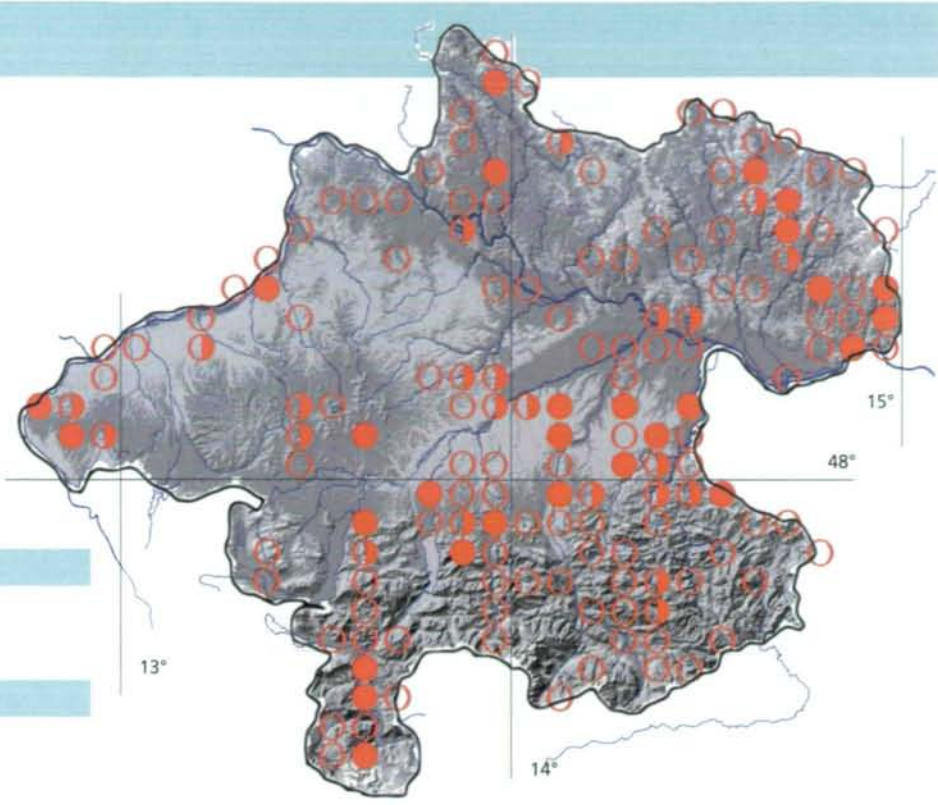
© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Habicht

Accipiter gentilis gentilis
(LINNAEUS 1758)

Goshawk
Jestřáb lesní



STATUS

Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel

BESTAND

Oberösterreich: 100–250
Österreich: 2000–2300
Europa: 130.000–180.000

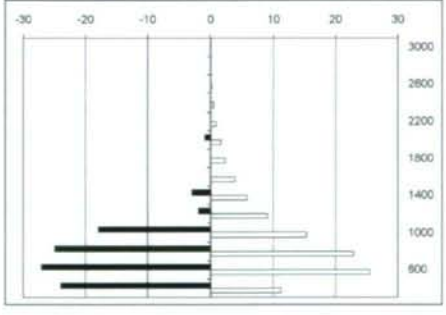
GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

europaweit nicht gefährdet
Rote Liste Österreich: A4
Rote Liste Oberösterreich: 3
Trend: 0/0
Schutz: Jagdgesetz
(ganzjährig geschont)

RASTERFREQUENZTABELLE

Nachweiskategorie	n	%
○ Brut möglich	102	66,7
◑ Brut wahrscheinlich	23	15,0
● Brut nachgewiesen	28	18,3
Gesamt	153	37,3

HÖHENVERTEILUNG n = 201



HÖHENDIAGRAMM

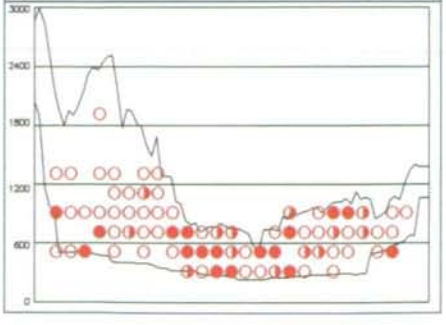


Foto: A. Thaler

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

VERBREITUNG

Der Habicht brütet von der mediterranen bis zur borealen Zone Eurasiens von Westeuropa bis Ostsibirien; in Nordamerika wird er durch eine deutlich eigenständige Unterart vertreten. In Österreich ist die Art bis zur Waldgrenze weit verbreitet (GAMAUF 1991). Alle Landesteile von Oberösterreich sind besiedelt; infolge der unauffälligen Lebensweise wurde die Art vielerorts nicht registriert. Echte Lücken können aber in waldärmeren Niederwildgebieten bestehen, wo die Art in den 1990er Jahren teilweise ausgerottet wurde, wie im Raum Bad Hall – Pettenbach auf 200 km² (STEINER 2002b). Der methodisch ähnlich erfasste Sperber ist augenscheinlich deutlich häufiger. Die höchste Brutzeitfeststellung gelang auf einer Höhe von 1850 m nahe der Höß/Hinterstoder, die höchsten Brutnachweise bei 915 m im Freiwald und am Zöbelboden/Reichraminger Hintergebirge; noch höher gelegene Bruten sind wahrscheinlich.

LEBENSRAUM

Der Habicht brütet vom Inneren großer, geschlossener Wälder wie dem Reichraminger Hintergebirge bis zu wenigen Hektar großen Feldgehölzen. Bei Wahlmöglichkeit nistet er lieber in Nadel- als Laubholzbeständen, kann aber dennoch in Auwäldern die höchsten Dichten erreichen. Im Alpenvorland wurden quantitative Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Bruterfolg, Populationsstruktur, Nisthabitat- und Landschaftsstruktur sowie Nahrungswahl durchgeführt (STEINER 1993, 1998, 2002b). Das wichtigste Kriterium für die Lebensraumqualität war, abgesehen von Verfolgung, die Erreichbarkeit von Nahrung. In Wäldern wurden systematisch Drosseln, Eichelhäher und Ringeltauben gejagt, wobei allerdings Ackerbau die Anzahl der Ringeltauben erhöhte. Siedlungen wurden im Hinblick auf Stare und Haustauben frequentiert. Nester lagen neben Althölzern auch in Stangenhölzern, wobei das Kronendach nicht zu licht sein durfte. Das Nest konnte unmittelbar am Rand der Feldflur stehen.

BESTAND UND SIEDLUNGSDICHTE

Im südlichen Alpenvorland im Bereich Krems- und Steyrtal, wo der Bewaldungsgrad etwa 10 % betrug, existierten im Jahr 2002 auf einer Fläche von 400 km² insgesamt 10 Bp. (DESCHKA & STEINER unpubl.). Mindestens 12 zum Teil langjährig besetzte Brutreviere waren verlassen. Die Art hat sich in große Fichtenforste zurückgezogen und die gegliederte, beutereiche Kulturlandschaft aufgegeben. Auf einer 100 km² großen Kernfläche nahm der Bestand seit 1990 von 8 auf 0 Paare ab (STEINER 2002b). Auch im Bereich Weilhartforst/Innviertel hat die Art zwischen 1998 und 2001 von 8 auf 2–3 Brutreviere/50 km² abgenommen. Dort ist er im Forst selbst besser geschützt, außerhalb erfolgt jedoch eine intensive Nachstellung mit Habichtskörben (Mitt. K. LIEB). Gegenwärtig kann man den Bestand für das gesamte Bundesland auf 100–250 Paare schätzen (vgl. STEINER 1997).

GEFÄHRDUNG UND SCHUTZ

Infolge des Konkurrenzdenkens bezüglich der Niederwildjagd und sekundären Konflikten mit einzelnen Geflügelhaltern, sowie fehlender Kontrolle, wird die Schonzeitverordnung praktisch nicht mehr eingehalten. Direkte Abschüsse sind im Vergleich zu Fallenfängen weniger ausschlaggebend, obwohl der Beschuss von Nestern noch immer auftritt. Meist kommen Habichte auf tierquälerische Weise in Schlageisen, Habichtskörben, oder Krähenfallen zu Tode. In einschlägigen Kreisen ist bekannt, dass man mit Hilfe von Krähenfallen einige Habichte pro Jahr töten kann, wobei gegenwärtig im Kremstalbereich schätzungsweise mehrere Krähenfallen/10 km² stehen. Die Abnahme wichtiger Beutetiere wie des Rebhuhns konnte durch die Zunahme anderer Arten wie Amsel und Ringeltaube kompensiert werden (contra FORSTNER 1991). Auch die forstliche Intensivierung („Fichtenäcker") wurde bewältigt. Die Verfolgung des „Habichts" macht die Existenz der seltenen, aber auffälligen Milane, Weihen, Großfalken oder kleinen Adler in Oberösterreich fast unmöglich, da sie meist nicht von Habichten unterschieden werden. Einschlägige Kreise sollten im Rahmen ihrer Ausbildung informiert werden, dass der Habicht der wichtigste Feind von Krähen und Eichelhähern ist. Zur Verbesserung des Wissens wurden in Oberösterreich bisher mehr als 1000 Beutetiere analysiert (STEINER 2002b). Vor allem wissenschaftliche Untersuchungen über den Einfluss auf Beutetierbestände könnten die emotionale Diskussion versachlichen.

STEINER H. (1997): Habicht. — In: AUBRECHT G. & M. BRADER, Zur aktuellen Situation gefährdeter und ausgewählter Vogelarten in Oberösterreich. Vogelkdl. Nachr. OÖ.- Naturschutz aktuell, Sonderband: 43–43.

Helmut STEINER